



Offshore-Windparks: Intensive Befragungen der Anwohner

Mehr Akzeptanz für die Super-Riesen?

Darstellung eines größeren Offshore-Windparks in 45 km Entfernung zur Küste bei optimalen Sichtverhältnissen – bei Tag und bei Nacht. (Fotomontage)

© TUM LAREG mit locodrom Landschaftsarchitekten Berlin



Projektleitung und -partner:



Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Koordinator:



Projekträger:



Gefördert aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

Das große Wachstum steht erst noch bevor. Derzeit drehen sich rund 50 Windenergieanlagen in Deutschlands Hoheitsgewässern, mit einer Leistung von knapp 200 Megawatt. 25.000 sollen es jedoch bis zum Jahr 2025 - 2030 werden. Also mehr als eine Verhundertfachung der bisherigen Kapazität – davon 10.000 Megawatt allein bis 2020. Die Windenergienutzung auf See soll so in zwei Jahrzehnten das Rückgrat der alternativen Stromerzeugung bilden. Ein ehrgeiziges Ziel, das gewaltige Anstrengungen erfordert – auch von den Anwohnern auf den Inseln und an den Küsten, wo die Kabel anlanden. Gefördert vom BMU untersucht die AG Gesundheits- und Umweltpsychologie von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Kooperation mit der Hochschule Bremerhaven, der TU München und der TU Berlin derzeit die Akzeptanz von Offshore-Windparks. Denn die großen Ziele sind nur erreichbar, wenn sie von der Bevölkerung mitgetragen werden.

Anforderungen an die Kommunikation

Vor zwei Jahren wurden die Anwohner von je zwei Nord- und Ostseeregionen zu Offshore-Windparks befragt, parallel dazu jeweils eine Region ohne Windfarmen auf See. Nun läuft die zweite Welle der Befragung bei exakt denselben Anwohnern – um festzustellen, ob es hierbei inzwischen Meinungsveränderungen gab. Es zeigt sich, küstenferne Windparks werden durchschnittlich positiver beurteilt als küstennahe. Und feststeht schon jetzt, dass sich die Interviewten eine ausgewogene und aktive Information wünschen: Sowohl durch die späteren Betreiber des Windparks als auch durch die Behörden, durch öffentliche Veranstaltungen, auf denen Experten, Befürworter und Gegner des Projektes zu Wort kommen. Ebenso ist eine Internetpräsenz von geplanten Windparks denkbar – mit fortlaufend aktuell hinterlegten Informationen.



Eines der Teams der Uni Halle, TU München und Hochschule Bremerhaven, das Befragungen zur Akzeptanz von Offshore Windparks durchführte.

© Borkumer Zeitung



Der Offshore Windpark Nysted

© Siemens-Pressebild

Die Forschungsinitiative RAVE begleitet den Bau und Betrieb des Testfeldes "alpha ventus", um eine breite Basis an Erfahrungen und Erkenntnissen für zukünftige Offshore-Windparks zu gewinnen. RAVE wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert. Es umfasst wissenschaftliche Aktivitäten der Anlagenhersteller und einer Vielzahl von Forschungsinstituten.

Projektkoordination RAVE:
Dr. Bernhard Lange, Fraunhofer IWES, info@rave-offshore.de
Telefon: +49-561-7294-272
<http://www.rave-offshore.de>

Redaktion: B. Johnsen, Wind-Media; PD Dr. G. Hübner, Dr. J. Pohl, MLU Halle-Wittenberg; E. Otto, M. Müller, U. Krengel, Fraunhofer IWES, Königstor 59, 34119 Kassel, Deutschland

Stand: April 2012

Akzeptanz im späteren Betrieb höher als in der Bauzeit

Fachleute und Planer stehen durchaus unter dem Eindruck von Stuttgart 21, dem ausgeprägtem Bürgerprotest gegen das geplante Großprojekt des Stuttgarter Großbahnhofes – und diskutieren über Wege, derlei bei der Planung von Offshore-Windparks zu vermeiden. Wie könnten Anwohner im Vorfeld der Planung beteiligt werden? Welche Maßnahmen zur Vermeidung und Lösung von Interessenskonflikten sind empfehlenswert? Untersuchungen an Land zeigen: Die Akzeptanz für einen Windpark ist in der Planungsphase höher, nimmt in der Bauphase deutlich ab und wird während des Betriebs wieder größer.

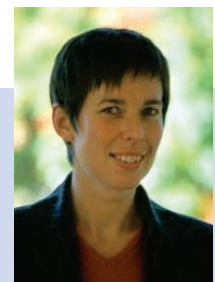
Aus den Forschungsergebnissen „auf See“ können möglicherweise Handlungsempfehlungen an Entscheidungsträger abgeleitet werden - zur konfliktarmen Nutzung der Offshore-Windenergie.

Anwohner-Beteiligung und dänische Erfahrungen

Anwohner könnten beispielsweise finanzielle Beteiligungsoptionen erhalten oder bei der Anordnung der vorgesehenen Windenergieanlagen mitwirken. Ein gelungenes Beispiel für eine gemeinsame Gestaltung ist der dänische Ostsee-Windpark Nysted. Angeregt durch die Anwohner wurden dort die Anlagen vertikal angeordnet. So bleibt der offene Blick auf die Bucht erhalten – bei gleichbleibender Anlagenzahl. Fazit dänischer Befragungen: Die Immobilienpreise in der Nachbarschaft sind nicht gesunken und die Akzeptanz für die umweltfreundliche Stromerzeugung ist nach wie vor vorhanden. In Nysted ist der Offshore-Windpark inzwischen Teil der touristischen Attraktion geworden – mit Paddelboottouren. Welche Auswirkungen die Offshore-Windparks auf Tourismus und lokale Wirtschaft haben, steht ebenfalls im Mittelpunkt der deutschen Untersuchungen.

Die „globale Windenergie-Einstellung“ nach Fukushima

Wie ein Windpark innerhalb und außerhalb der 12-Seemeilen-Zone wirkt, ist ebenso ein wichtiges Anliegen bei der Befragung wie die Meinung der Anwohner zu Wind-, Atom- oder Kohlestrom: Denn möglicherweise haben sich unter dem Eindruck der atomaren Katastrophe im japanischen Fukushima die Einstellungen zur Art der Stromgewinnung geändert – und damit auch zur Offshore-Windenergie.



Statement von PD Dr. Gundula Hübner, Leiterin der Arbeitsgruppe Gesundheits- und Umweltpsychologie am Institut für Psychologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Akzeptanz erhalten – für ein großes Ziel

„Die Windenergienutzung genießt ein gutes Image als umweltfreundliche Energieerzeugung. An der Küste wie im Binnenland. Sie trägt in Deutschland schon jetzt über 7 % zur Stromerzeugung bei. Zu den rund 25.000 Windenergieanlagen an Land sollen rund 25.000 bis 30.000 Megawatt Leistung auf See hinzukommen, mit mehr Leistung und noch höherer Verfügbarkeit. Davon 10.000 Megawatt schon bis zum Jahr 2020. Die Offshore-Windenergie soll einmal das Rückgrat der alternativen Stromerzeugung bilden.

Stehen diese Windenergieanlagen innerhalb der 12-Seemeilenzone, sind sie sichtbar. Das veränderte Landschaftsbild, die Bauarbeiten und Stromkabelverlegung erfordern Akzeptanz – an der Küste und auf den betroffenen Inseln. Akzeptanz ist keine einmalige Angelegenheit, sondern ein andauernder Prozess, der gemeinsam gestaltet werden muss – auch für die Zukunft.“

Kontakt: PD Dr. Gundula Hübner, gundula.huebner@psych.uni-halle.de, www.psych.uni-halle.de, Arbeitsgruppe Gesundheits- und Umweltpsychologie